

Monte verità - Sanatorium der Sehnsucht [Andreas Schwab]

Autor(en): **Sidler, Roger**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**ANDREAS SCHWAB
MONTE VERITÀ –
SANATORIUM DER SEHNSUCHT**

ORELL FÜSSLI, ZÜRICH 2003, 286 S., FR. 49.–

Schon im Titel *Sanatorium der Sehnsucht* klingt die doppelte Fragestellung der Studie an. Zum Einen geht es dem Berner Historiker Andreas Schwab um die vegetarische Pension auf dem Hügel ob Ascona. Welche Kuren wurden angeboten, auf welches Zielpublikum war der Betriebsalltag des Sanatoriums ausgerichtet? Wie ein Exkurs über die Anfänge des Tourismus im Tessin aufzeigt, musste sich der Monte Verità in Konkurrenz zu einer beträchtlichen Zahl von Kurhotels und Heilstätten aller Art positionieren. So präsentierte sich das Sanatorium selbst als weltanschaulich geprägtes, alternatives Reise- und Ferienziel an. Zum anderen berichtet der Autor über ein utopisches Experiment, das sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu einem Mythos entwickelt hat. Ausführlich behandelt er die gelebten oder zumindest propagierten Lebens- und Gesellschaftsentwürfe der dortigen Protagonisten, allen voran der zwei Gründer Henri Oedenkoven und Ida Hofmann. Wie ist es möglich, dass gerade ihr lebensreformerisch motiviertes Sanatorium im Gedächtnis haften geblieben ist und Künstler wie Wissenschaftler immer wieder von neuem inspirieren konnte?

Erich Mühsam, auch er einer der prominenten Gäste, die viel zum besonderen Reiz des Monte Verità beigetragen hatten, brachte das in der Fragestellung aufgeworfene Spannungsverhältnis von programmatischen Ansprüchen und realisierten Verhältnissen auf den Punkt, als er von einer «Hotelpension mit ethischem Firmenschild» sprach. Er mokierte sich über die offen zu Tage tretenden Widersprüche zwischen einem nach kommerziellen Kriterien geführten Sanatorium und den hehren Idealen ihrer Betreiber.

Ein Verdienst der Untersuchung besteht darin, es nicht bei dem Nachweis solcher Ungereimtheiten zu belassen, von denen es reichlich gibt. Indem der Monte Verità in den Kontext des Tourismus und der Kommerzialisierung der Lebensstile gestellt wird, ergeben sich für das Verständnis der Lebensreformbewegung neue Erkenntnisse. So lässt sich das Sanatorium als Pionier eines Ernährungswandels fassen, aber auch als Vorläufer einer Gesundheits- und Fitnessbewegung, die dem Prinzip der Selbstverwirklichung verpflichtet bleibt. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Lebensreformbewegung nicht nur als weltfremde Flucht in heile Naturbilder und romantische Gesellschaftsutopien, sondern sie nimmt auch zukünftige innovative Entwicklungen voraus.

Eine neue und bisher unbekanntete Sicht auf den Monte Verità vermittelt die Untersuchung da, wo sie sich mit sozial- und alltagsgeschichtlichen Fragestellungen im Stil einer Fallstudie an ihren Gegenstand wendet. Der Abschnitt über Ascona macht deutlich, dass sich die Kontakte zwischen der Bevölkerung von Ascona und den Gästen, aber auch Betreibern des Sanatoriums auf rein wirtschaftliche, mitunter rechtliche Fragen reduzierten, wobei sich Oedenkoven als geschickter Verhandler erwies. Verblüffend ist der Abschnitt über den Immobilienhandel in Ascona, trugen doch die «Naturmenschen» wesentlich zum Bauboom auf dem Hügel bei und verdienten mit der Bodenspekulation gutes Geld. Aufschlussreich für das Verständnis des Monte Verità sind auch die Werbestrategien von Oedenkoven und Hofmann, auf die im Buch mehrfach eingegangen wird. Der Autor hat in diesem Zusammenhang eine Reihe von Zeitschriften zusammengetragen, die bis anhin noch nie ausgewertet wurden. Und nicht zuletzt räumt er der Schilderung der Kurpraxis



viel Raum ein, wobei der Komfort – man verfügte über Zentralheizung, elektrisches Licht, Tennisplatz – für die Propheten einer natürlichen Lebensweise beachtlich war.

Die Darstellung der weltanschaulichen Ansprüche der Betreiber des Sanatoriums hält sich an die Selbstzeugnisse der damaligen Protagonisten. Ausführlich wird auf deren Vorstellungen über den Vegetarismus, die Frauenemanzipation, Siedlungsprojekte und kooperative Betriebsstrukturen eingegangen. Wirklich neue Einsichten gewinnt der Autor nicht, aber die Kluft zwischen Anspruch und Realität auf dem Monte Verità öffnet sich mitunter mächtig.

Spannender und polemischer sind die Schlussbetrachtungen über die Rezeptionsgeschichte und die Entstehung des Mythos Monte Verità. Die Deutungen der 1970er-Jahre, etwa in der Ausstellung von Harald Szeemann zum Monte Verità aus dem Jahr 1978 mit ihrem Konzept der «Reformkulturlandschaft» wie auch jene der 1980er-Jahre, Martin Greens Buch mit seiner These von der *counterculture*, werden vom Autor kritisch gewürdigt. Zwar trugen Ausstellung wie Buch enorm zur Stilisierung des Monte Verità als wichtiger Referenzpunkt auf der intellektuellen Landkarte des 20. Jahrhunderts bei, nur mit dem Alltag im Sanatorium hatten diese Interpretationen nichts zu tun. Je berühmter der Hügel ob Ascona im Rückblick wurde, desto mehr verflüchtigte sich die historische Substanz des Gegenstandes und machte wilden Phantasien Platz.

Roger Sidler (Bern)

ZEITSCHRIFT FÜR UNTERNEHMENSGESCHICHTE 48/1 (2003)

C. H. BECK, MÜNCHEN, 125 S.

Das erste Heft des vergangenen Jahrgangs der *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* vereinigt Aufsätze, welche die Alterssicherung in verschiedenen Ländern vergleichend thematisieren. Sie basieren auf einer Tagung, die im September 2002 von der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte zu «Unternehmen und Alterssicherung» durchgeführt worden ist. Der Entstehungszusammenhang macht verständlich, dass die Beiträge zu Deutschland, der Schweiz, Grossbritannien, Japan, den USA und Frankreich ein spezielles Gewicht auf die Bedeutung der betrieblichen Altersvorsorge im Gefüge der Alterssicherung legen.

Die Aufsätze zeigen, dass die länderspezifischen «modernen» Bemühungen um Alterssicherung geprägt sind von gesamtwirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Diese thematisiert vorab Gerd Hardach, nachdem er definitorische Klärungen vornimmt.

Altersvorsorge, so Hardach, meint das Ensemble von Einkommen in einer Lebensphase nachlassender Erwerbsfähigkeit, was Erwerbseinkommen, öffentliche und private Transfereinkommen, Vermögenseinkommen und reale Transferleistungen einschliesst. Er betont die Unterschiedlichkeit, mit welcher der Beginn der Altersphase angesetzt worden ist, und demgegenüber den Sachverhalt, dass in der sozialen Realität der Übergang in die Altersphase immer schon bei etwa 60 Jahren gelegen habe. Als gesamtwirtschaftliche Entwicklungen müssen die Phase des Übergangs in die industrielle Entwicklung und die damit entstehende wirtschaftliche Struktur beachtet werden (Grossindustrie versus Kleinbetriebe; starker Minensektor; privatwirtschaftlich